

nach den Bedürfnissen junger Erwachsener“ zu beschreiben. Andreas Feige charakterisiert diese Volkskirche (gemäß den Antworten aus den Fragebogen und aus stundenlangen Gesprächen in Gruppen) so: „Volkskirche ist in dieser Utopie der jungen Erwachsenen: Begleitung ohne doktrinen Herrschaftsanspruch; Glaubensangebote ohne eiserne Abonnementsverpflichtung; Tröstung ohne versteckte Drohung; Bestätigung des Menschseins statt permanenter Verunsicherung bei dem Bedürfnis nach menschlicher Lebenslust; Praktizierung von Alltagswahrhaftigkeit statt Abforderung umfassender Gelöbnisse und fundamentaler Bekenntnisse; christlich sein wollen und christlich sein dürfen, ohne ständig den Leistungsschein ‚biblischer Christ‘ sonntäglich abliefern zu sollen; Respektierung des persönlichen Freiheits- und Entscheidungsspielraumes bei gleichzeitiger Nutzung von Veranstaltungen, die Gemeinschaft, Gruppenleben und Geborgenheit anbieten, aber nicht aufdrängen; die orientierende Behandlung von Problemen, die in der Welt, vor allem aber im persönlichen Lebenslauf augenscheinlich und dringlich sind, auf eine nüchterne und sachverständige Weise, ohne die vereinnahmenden ‚kirchlichen‘, die ‚frommen Patentsprüche‘, die nach dem Urteil der Zuhörer an der Sache vorbeireden, das Problem nicht treffen“ (159).

Aus dem Konflikt beider Kirchen ergibt sich der Auftrag für die Kirchen, falls sie einerseits den Prozeß partieller Identifikation nicht widerspruchslos hinnehmen und andererseits die Erwartungen junger Menschen auf Lebenshilfe nicht geringerschätzen wollen. Dieser Auftrag ist in der Studie auf den Konfirmationsunterricht hin konzentriert. Er hat noch große Chancen, gerade in der Fragesituation der Reifezeit zu einer reflektierten Glaubensentscheidung zu führen. Diese Chance steht auf dem Hintergrund folgender unerwartet positiver Ergebnisse: „So stimmen 83% für den Religionsunterricht an den Schulen; mindestens 62% hielten es nicht für gut, wenn die Kirche ihre gesellschaftliche Bedeutung zukünftig verlieren würde; 64% haben keinerlei persönlich negative Erfahrungen mit Kirche gemacht; 83% halten den Beruf des Pfarrers für unsere Gesellschaft für verhältnismäßig wichtig bzw. sehr wichtig, und 72% bezeichnen das Christentum

als hilfreich, als unverzichtbar, wenn auch sprachlich unzeitgemäß, unmodern“ (99).

In der Gesamtbetrachtung der Daten fällt die Bedeutung eines Freundeskreises für die Beziehung zur Kirche besonders auf (37); die Rolle der Familie bei der religiösen Sozialisation wird – im Gegensatz zu R. Köcher und R. Bleistein (1977) – eher gering eingeschätzt (164); die Bildung (und damit der Religionsunterricht in der Schule) ist für die Zustimmung zur Kirche nicht unwichtig (140).

Die der Studie beigegebenen Beiträge, die Konsequenzen ziehen und eigene Interpretationen der Ergebnisse vorlegen – etwa von Martin Affolderbach, Christof Bäumler, Dieter Stoodt u. a. –, spiegeln nicht nur die unterschiedliche Deutungskompetenz der Autoren. Sie verraten vor allem die Breite eines möglichen Kirchenverständnisses in der evangelischen Kirche. Was im einen Fall Volkskirche im überkommenen, eher orthodoxen Sinn ist, bezeichnet ein anderer als christliche Subkultur. Ob eine solche Differenz, ob ein solcher Dissens beitragen kann, in der gesamt-kirchlichen Situation „zwischen Christentum und Kirche“ (Bäumler) und angesichts der Fragen junger Erwachsener noch eine christliche Orientierung zu geben, bleibt eine offene Frage. Dennoch bietet der Band eine auch für katholische Leser anregende und ermutigende Information, zumal konfessionelle Unterschiede in den Ergebnissen kaum aufscheinen. Und was wäre für die Begegnung zwischen Jugend und Kirche heute nicht nötiger als die Ermutigung der Erzieher und der Erwachsenen!

R. Bleistein SJ

HORNSTEIN, Walter: *Unsere Jugend*. Über Liebe, Arbeit, Politik. Weinheim: Beltz 1982. 279 S. Kart. 22,-.

Das Buch ist aus einer Sendereihe des Süddeutschen Rundfunks entstanden und hat – was sein Vorteil ist – dadurch nicht nur eine größere, konkrete Nähe zum Leser, sondern kann auch als Sach- und Arbeitsbuch für die Problembereiche Liebe, Arbeit, Politik gewertet werden. Der Autor des Buchs war von 1967–1977 Direktor des Deutschen Jugendinstituts in München und verantwortete vor allem den 5. Jugendbericht der Deutschen Bundesregierung (1980), der inzwi-

schen als Nachdruck seiner Autoren mit dem Titel „Situation und Perspektiven der Jugend“ (1982) auf dem Buchmarkt erschien. Man kann demnach den großen Hintergrund, auf dem „unsere Jugend“ zu stehen kommt, in diesem Jugendbericht vermuten.

Das Buch ist didaktisch gut aufgebaut. In einem ersten Schritt werden die „Facts“, also Tatsachen, geboten. Im zweiten Schritt werden diese Fakten mit Reaktionen oder eher prinzipiellen Einsichten konfrontiert. Im dritten Schritt werden Konsequenzen gezogen.

Da jeder Autor den Tribut an seine Subjektivität zu zahlen hat, wird auch Hornstein seinen eigenen Standpunkt und seinen Zugang zu Wirklichkeit (mit allen Fixierungen von Interessen) haben. Fraglich ist, ob die gesellschaftliche Normierung von Sexualität nicht immer wieder von der Freiheit des einzelnen in Frage gestellt ist und ob sich dann nicht auch Normen der (christlichen) Sittlichkeit durchsetzen können. Ebenso fraglich ist, ob es ausreicht, „Suchtbewegungen“ bei Jugendlichen und Liberalität und Toleranz bei Erwachsenen festzustellen (109–111). Wollen Jugendliche nicht auch (glaubwürdige) Orientierung? Ist diese Orientierung nicht auch Zielpunkt der Suchtbewegungen? Oder gehen diese in die humane Leere, in das gänzlich humane Neue? Die Kontinuität des Menschlichen – aufgehoben im Begriff der Geschichtlichkeit – läßt sich schwerlich in die Idee des Nullpunkts und in das soziologische Modell der (deterministischen?) Abhängigkeit zwischen Sexualität und Gesellschaft auflösen.

Wie ersichtlich, bietet das Buch Anstöße zum Nachdenken und zur Kritik. Dazu eignen sich vor allem jene grundsätzlichen „Überlegungen zum Schluß“ (259–272), die sich ein neues Verhältnis zwischen den Generationen zum Ziel gesetzt haben.

R. Bleistein SJ

BOPP, Jörg: *Wir wollen keine neuen Herren*. Streitschriften zur Jugend- und Psychoszene. Frankfurt: Eichborn 1982. 143 S. Kart. 18,-

Jörg Bopp, Psychotherapeut in Heidelberg, legt in diesem Buch eine Sammlung von Analysen vor, die 1979–1981 bereits andernorts publiziert wurden. Dreierlei ist diesen Texten gemeinsam:

ihr Engagement, ihr psychologischer Ansatz, ihre Schärfe, die eben „Streitschriften“ ansteht. Das Engagement ergibt sich aus der Tatsache, daß der Autor zur Generation der Studentenrevolte zählt und in den Jahren 1968–1974 wohl eine große Sensibilität für die Vorgänge in der Jugendszene gewonnen hat. Der psychologische Ansatz kommt darin zum Ausdruck, daß (mittels psychoanalytischer Begriffe) erst einmal „die Beobachtung“ und „die genaue Beschreibung“ in den Vordergrund gestellt wird. „Auf moralische Verurteilungen – wie auch immer verpackt – will ich verzichten. Ebenso umgekehrt auf die Idealisierungen“ (9). Der Verfasser hält demnach für Jugendproteste bezeichnend, „daß sie nicht nur auf Mißstände und Unbehagen hinweisen, sondern daß sie das Unbehagen auch aggressiv äußern, daß sie sich gegen die erfahrenen Mißstände auch aktiv, ausdrücklich und öffentlich wehren“ (48). Grund dafür: Normen der sozialen Kontrolle wurden weniger verinnerlicht (also auch ein Erziehungsproblem?). Anderer Qualität sind allerdings die Fluchtbewegungen, wie sie sich im Psychoboom (105 ff.) und in der Bhagwan-Sekte zeigen (131 ff.). Bemerkenswert ist, daß der Verfasser dem „Neuen Sozialisationstyp Narziß“ eher skeptisch gegenübersteht (89 f.). Das dritte Charakteristikum dieser Texte – ihre Schärfe – mag das Phänomen dadurch konturreicher herausarbeiten. Ob es einem Appell gleichkommt, gemeinsam die im Jugendprotest sich aufwerfenden Probleme aller Generationen zu lösen, sei dahingestellt. Ob ein Plädoyer gegen „Integration“ (74) die ganze Antwort sein kann, bleibt als bedrängende Frage bei einer Reflexion über diese „Streitschriften“ übrig.

R. Bleistein SJ

*Jugendliche – Neue Bewußtseinsformen und politische Verhaltensweisen*. Hrsg. v. Klaus WASMUND. Stuttgart: Klett 1982. 251 S. (Anmerkungen und Argumente zur historischen und politischen Bildung.) Kart. 26,-.

Der Sammelband bietet ausführliche Studien zu vier Problembereichen: Psychologie des Jugendalters; Jugend und Politik; Resignation und Fluchttendenzen in der Jugendgeneration; das Thema „Jugend“ im Unterricht. Die einzelnen Beiträge sind durchweg gut erarbeitet und belegt.